

veröffentlicht in:

Alpenwelt – Gebirgswelten: Inseln, Brücken, Grenzen Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen 54.
Deutscher Geographentag Bern 2003 Herausgegeben von Werner Gamerith, Paul Messerli, Peter Meusbürger
und Heinz Wanner. Heidelberg, Bern 2004. S. 495-504.

1 „Leave the discomfort of the city“: Bewachte Wohnkomplexe im Libanon als Ausdruck einer neuen „ideology of the mountains“?

„Leave the discomfort of the city“ – mit diesem und vergleichbaren Slogans werden im Libanon neue, privat verwaltete und bewachte Siedlungen und Apartmentanlagen angepriesen. 1995 kritisierte der libanesische Politikwissenschaftler Michael YOUNG die Entstehung dieser „gated communities“ à la libanaise in einem kurzen Essay. Er bezog sich dabei auf den britischen Historiker libanesischer Herkunft Albert HOURANI. Dieser hatte 1976 in einem viel beachteten Rückblick auf die Diskurse, die über Geschichtlichkeit und Geographie des Staates Libanon und damit letztlich über die nationale Identität geführt werden, ein Gegensatzpaar identifiziert: Als „ideologies of the mountain“ bezeichnet er die Denkweisen, die den Libanon als Zufluchtsort und Heimat autonomer, geschlossener konfessioneller Gemeinschaften sehen und als „ideologies of the city“ die Denkweisen, die den Libanon als Brücke und Kreuzungspunkt und damit als Ort einer pluralen, „multikulturellen“ und offenen Gesellschaft beschreiben. Diese Unterscheidung griff Michael Young auf. Nach seiner Meinung werden die neuen bewachten Siedlungen und Apartmentanlagen als neue geschlossene Gemeinschaften außerhalb der Städte konzipiert. Er beurteilt die bewachten Wohnkomplexe daher als Ausdruck einer neuen Form der „ideologies of the mountain“.

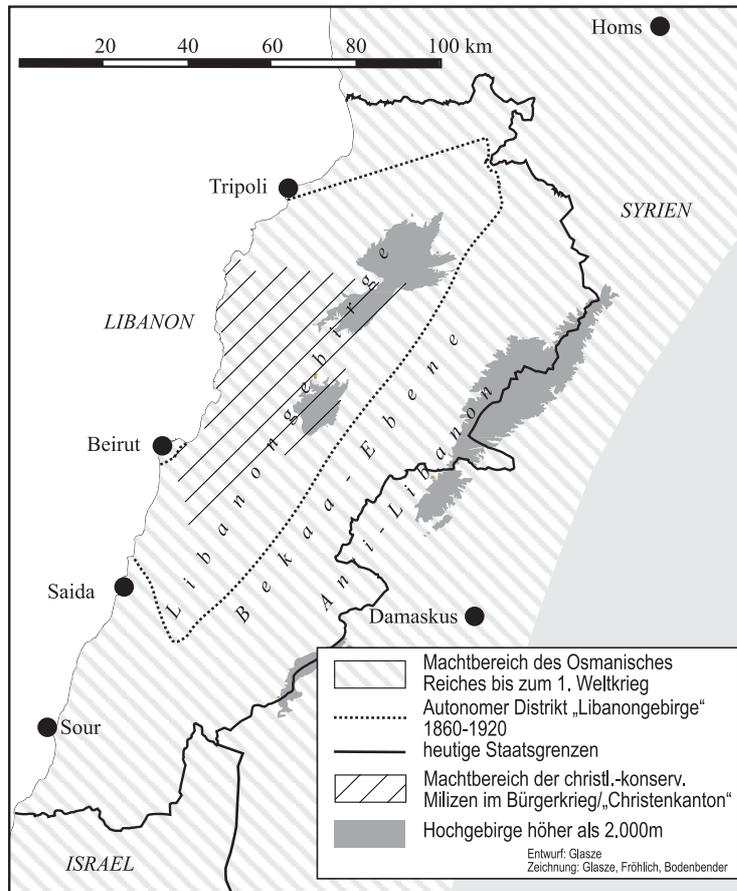
In meinem Beitrag werde ich der Frage nachgehen, wie tragfähig diese Erklärung ist. Zum besseren Verständnis der Unterscheidung von Hourani stelle ich zunächst die Rolle von Geschichtsschreibung und Geographie im Prozess des libanesischen „nation building“ dar und identifiziere die „ideologies of the mountain“ als Teil der Gründungsmythen des Staates Libanon. Im zweiten Abschnitt geht es dann um die zeitgenössische Entwicklung bewachter Wohnkomplexe im Libanon. Dabei zeigt sich, dass die Interpretation von YOUNG verworfen werden muss und die bewachten Wohnkomplexe paradoxerweise als Folge der „ideologies of the city“ beschrieben werden können.

2 Geographie und Geschichte im Prozess des „nation building“: die „ideologies of the mountain“ als nationalistische Ideologien

Der Staat Libanon ist jung. Er wurde nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches 1920 von der Mandatsmacht Frankreich als „*Grand Liban*“ proklamiert. Die Frage der Geschichtlichkeit, der Identität und letztlich der Legitimation einer libanesischen Nation sowie ihres Territoriums ist seitdem umstritten. Das Spektrum reicht von Autoren, die dem Libanon eine Kontinuität von den phönizischen Städten in der Antike zusprechen, bis zu Autoren, die den Libanon als künstliches Konstrukt beurteilen – ohne jegliche historische Legitimation.

Dieser Konflikt verdeutlicht, dass Geschichte (und Geographie) auf unterschiedliche Weise und immer wieder verschieden interpretiert und damit neu geschrieben wird. Der Versuch,

die *eine* universell richtige Geschichte (und Geographie) des Libanon darzustellen, wäre daher vermessen. Festzuhalten ist allerdings, dass es weder in den 400 Jahren vor der Etablierung des „Grand Liban“ im Jahr 1920 noch im Mittelalter oder in der Antike eine territoriale Einheit gegeben hat, die auch nur annähernd die Grenzen des heutigen Libanon vorgezeichnet hätte. Erst 1861, nach Auseinandersetzungen zwischen muslimischen Drusen und christlichen Maroniten im Libanongebirge, etablierte das Osmanische Reich auf Drängen einiger europäischer Mächte einen autonomen Distrikt mit einer maronitisch-christlichen Bevölkerungsmehrheit (vgl. PICARD 1996, HAVEMANN 2002).



Einige Institutionen des Staates Libanon lassen sich auf die Verwaltung des Distrikts „Libanongebirge“ zurückführen.

Abbildung 1: Das Osmanische Reich im Nahen Osten, der autonome Distrikt „Libanon-Gebirge“ und die heutigen Grenzen des Staates Libanon

Im Nahen Osten stand die Herausbildung von Nationalstaaten nach dem Ersten Weltkrieg unter anderen Vorzeichen als in Europa. Im Zarenreich, im Österreichisch-Ungarischen Kaiserreich sowie im Osten des Deutschen Kaiserreiches hatten sich bereits im 19. Jh. nationalistische Bewegungen gebildet, die nach dem 1. Weltkrieg ihre Interessen artikulierten und die schließlich die Institutionen neuer Nationalstaaten wie der Tschechoslowakei oder der drei baltischen Staaten etablierten (GELLNER 1983). Im Nahen Osten scheiterte eine nationalistische, panarabische Bewegung hingegen an partikularistischen Interessen tribaler bzw. konfessioneller Gruppen sowie v.a. am Widerstand der Siegermächte Frankreich und Großbritannien, die ihre Interessen in der Region sichern wollten und daher einen großen arabischen Nationalstaat ablehnten. Die Bewohner der unter der Ägide der Mandatsmächte proklamierten Staaten im Nahen Osten wie Syrien oder Jordanien identifizierten sich daher zumindest zunächst kaum mit „ihrer“ neuen Nationalität (SALIBI 1988). Eine Ausnahme stellt die Etablierung des Libanon dar. Hier gab es eine nationalistische Bewegung, den Libanismus, die den Libanon als Staat etablieren wollte.

Wie ANDERSON 1983 beschrieben hat, sind Nationen „imagined communities“: Eine kollektive nationale Identität in den großen und heterogenen nationalen Gesellschaften kann sich nicht über persönliche Beziehungen herausbilden sondern nur als imaginierte, vorgestellte Gemeinschaft. Nationale Identität ist daher auf Symbole und Embleme zur Selbstdarstellung angewiesen – man denke beispielsweise an die Nationalhymnen oder Nationalfarben. Dar-

über hinaus ist die Entstehung der Nationalstaaten eng mit der Herausbildung einer nationalistischen bzw. später eben nationalen Geschichtsschreibung und Geographie verbunden. Auf Basis der nationalistischen und nationalen Geschichtsschreibung erhalten die Individuen der neuen nationalen Gesellschaften die Gewissheit, dass sie nicht Teil einer modernen Konstruktion sind, sondern genau das Gegenteil: Sie sind Teil einer tief in der Geschichte verwurzelten, quasi natürlichen Gemeinschaft (HOBSBAWM 1983: 14). Mit der Herausbildung einer nationalen Geographie werden die enge – quasi natürliche – Beziehung einer spezifischen Gruppe mit ihrem spezifischen Stück Land hervorgehoben (GRUFFUD 1999: 201) und vielfach die „natürlichen Grenzen“ des Territoriums definiert.

Die libanistische Nationalbewegung sah sich allerdings einer großen, sozusagen „inneren“ Opposition gegenüber. Viele Jahrzehnte hinweg war die libanesische Gesellschaft gespalten zwischen Anhängern des Libanon als eigenständigem Staat und Anhängern arabistischer Positionen, die eine Integration des Gebietes in einen größeren arabischen Staat forderten. Das mag der Grund dafür sein, warum innerhalb der libanistischen Nationalbewegung besonders komplexe Ideologien etabliert wurden, welche den neuen Staat zu legitimieren suchen. Innerhalb dieser Denkgebäude differenziert HOURANI die „ideologies of the mountain“ und die „ideologies of the city“.

Als „Bergideologien“ beschreibt HOURANI (1976: 36) die Vorstellung, einer geschlossenen, selbständigen und autarken Gemeinschaft, die sich in den Bergen des Libanon gegen Übergriffe der muslimischen Führer aus den Städten und Ebenen schützt. Eine Selbstbeschreibung, die sich bereits in der Geschichtsschreibung des maronitischen Patriarchen Istifan Duwaihi im 17. Jh. und danach bei einer Vielzahl von Autoren findet. Seit Mitte des 19. Jh. versuchten verschiedene überwiegend französische und christlich-libanesische Autoren die „Bergideologien“ wissenschaftlich zu untermauern. Dabei lassen sich eine ethnische und eine geodeterministische Argumentationsweise unterscheiden.

- Mehrere Autoren beschreiben die Maroniten Mitte des 19. Jh. bspw. nicht nur als eigenständige Konfessionsgruppe sondern auch als ethnisch eigenständige Gruppe, die nicht arabisch sei, sondern von dem Volk der „Mardaiten“ abstamme – einem mysteriösen kämpferischen Bergvolk, das in den ältesten islamischen Schriften der Region erwähnt wird (vgl. BEYDOUN 1984, HAVEMANN 2002).
- Der belgische Jesuit Henri LAMMENS, der als Orientalist an der frankophonen *Université St. Joseph* in Beirut arbeitete, leitet die besondere gesellschaftliche Situation und Eigenständigkeit des Libanon aus der physischen Geographie ab: Das Libanongebirge sei „schon immer“ ein Refugium für die verfolgten Minderheiten der Region gewesen („*l'asile du Liban*“) (1921, zit. n. SALIBI 1988).¹

In unterschiedlichen Kombinationen wurden diese Argumente Grundlage der Idee einer eigenständigen territorialen Einheit Libanon. Der Libanon wurde dabei als angestammte Heimat der Maroniten, als Heimstätte der Christen im Nahen Osten insgesamt oder als Zuflucht für verfolgte Minderheiten der Region konzipiert.

Nach dem Ersten Weltkrieg war es insbesondere die Führung der Maronitischen Kirche, welche die Schaffung eines eigenständigen Staates forderte. Der Patriarch der Maronitischen Kirche forderte auf der Friedenskonferenz in Paris, dass der Libanon wieder in seiner

¹ Durch historische und archäologische Untersuchungen im 20. Jahrhundert wurden sowohl die These einer Abstammung der Maroniten von den Mardaiten als auch die Refugiumsthese entkräftet (vgl. HAVEMANN 2002) – nichtsdestotrotz finden sich diese Argumente bis heute in politischen Auseinandersetzungen.

„historischen Größe“ hergestellt würde (zit. n. ZAMIR 1985: 269 ff.). Mit der Proklamation des „*Grand Liban*“ kam die französische Führung dieser Forderung vollständig nach – wenn auch mit Bedenken (ebd.: 38 ff.). Der 1920 geschaffene Libanon umfasste nicht nur das überwiegend von Maroniten und Drusen bewohnte Libanongebirge, sondern auch die großen Küstenstädte der Levante Beirut, Trablous, Saida und Sour mit einer sunnitisch-muslimischen Bevölkerungsmehrheit, die Bekaa-Ebene mit einer schiitischen Bevölkerungsmehrheit sowie die Hügelländer im Süden und Norden des Libanongebirges – ebenfalls mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit (vgl. Abbildung 1). Fast die Hälfte der Bürger des neuen Staates waren Muslime und die sunnitischen Muslime die zweitgrößte Konfessionsgruppe im Staat. Die Idee des Libanon als Heimat der Maroniten oder der Christen im Nahen Osten war daher nicht geeignet, einen großen Teil der neuen Libanesen für die erhaltene Nationalität zu gewinnen. Insbesondere die sunnitischen Muslime in den Küstenstädten konnten die explizit anti-sunnitischen Bergideologien nicht als Legitimation des neuen Staates akzeptieren. In den Küstenstädten, v.a. in Beirut, hatten sich allerdings zu Beginn des 20. Jh. politische Konzepte entwickelt, die HOURANI als „ideology of the cities“ bezeichnet und welche die politische Entwicklung im Libanon nach 1920 dominieren sollten. Beirut war seit dem Ende des 19. Jh. zu einem bedeutenden Handelsplatz an der Levante geworden und hatte seine Einwohnerzahl von 1850 bis 1900 mehr als verdreifacht (FAWAZ 1983). In Kreisen der wirtschaftlich erfolgreichen Beirut-Geschäftsleute entstanden die Ideen des Libanon als „Brücke“ und „Kreuzungspunkt“ zwischen den Kulturen: Einem Ort, wo man sich trifft, um Geschäfte zu machen.

Wichtigste Theoretiker der „ideologies of the city“ waren die sogenannten Neo-Phönizier, eine Gruppe von französisch ausgebildeten, überwiegend christlichen Intellektuellen, die dem neuen Staat Libanon historische und geographische Legitimation verleihen wollten, indem sie die nationale Identität und das Territorium als Erbe oder Wiedergeburt des antiken Phönizien beschrieben. Der einflussreichste „Neo-Phönizier“ ist der aus einer griechisch-orthodoxen Familie stammende Beirut-Bankier Michel CHIHA. Auch CHIHA leitete seine Ideen von der physischen Geographie des Libanon ab: Am Kreuzungspunkt dreier Kontinente gelegen, sei der Libanon ein Schmelztiegel von Rassen, Ethnien und Konfessionen. Die Lage am Mittelmeer mache die Libanesen zu einem Volk von Händlern – genau wie ihre „Vorfahren“, die Phönizier. Aus der geographischen Lage und dem Mangel an Rostoffen ergebe sich auch zwingend das passende Wirtschaftssystem: eine liberale Rentenökonomie, die in erster Linie vom internationalen Zwischenhandel und von eingeführten Devisen profitieren soll. Das Gebirge gibt in der Konzeption CHIHAS die sozio-politische Struktur vor: So wie der freie Handel seinen Ursprung in den Küstenstädten habe, so habe die Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung ihren Ursprung im Gebirge (vgl. CHIHA 1949). CHIHA begründete auf diese Weise den konfessionalistischen Staatsaufbau, wie ihn dann die libanesische Verfassung vorsieht und wie er bis heute bestand hat: Politischer Einfluss, Posten in der Verwaltung und staatliche Ressourcen im Libanon werden entlang eines Proporzschlüssels zwischen den Konfessionsgruppen aufgeteilt. Die Rolle des Staates beschränkt sich in dieser Konzeption auf ein Minimum.

Die Ideen eines wirtschaftsliberalen Libanon als Kreuzungspunkt der Kulturen waren eher als die Bergideologien geeignet, eine Basis für die nationale Identität der Bewohner des neuen großen Libanon mit seiner multikonfessionellen Gesellschaft zu bieten. Die von HOURANI als „Stadtideologien“ bezeichneten Ideen konnten somit ab den 1920er Jahren zur Basis eines Kompromisses zwischen den sunnitischen und den maronitischen Eliten werden und 1943

mit dem ungeschriebenen nationalen Pakt, der die konfessionelle Machtbalance zwischen Muslimen und Christen regelt, zum Fundament der unabhängigen Republik Libanon. Das auf den Ideen von CHIHA basierende Wirtschaftskonzept erwies sich als Erfolg: Beirut konnte nach dem Zweiten Weltkrieg seine Stellung als wichtigster Handels- und Bankenplatz im arabischen Nahen Osten ausbauen und profitierte vom Zustrom von Fluchtkapital aus den dirigistisch regierten arabischen Nachbarländern sowie von den sogenannten Petrodollars aus den ölfördernden arabischen Staaten (OWEN 1976, TRABULSI 2000). Wie von den Neo-Phöniziern vorgesehen, etablierte sich der Libanon zudem zur wichtigsten Tourismusdestination im Nahen Osten – insbesondere wohlhabende Araber aus den Erdölförderstaaten trugen dazu bei, dass der Anteil des Tourismus am BIP in den 1970er Jahren mehr als 20 % erreichte (GLASZE 1999).

Der wirtschaftliche Erfolg des Chihaschen Modells stand allerdings auf einem brüchigen gesellschaftlich-politischen Fundament: Zum ersten sprach weiterhin ein großer Teil der muslimischen Bevölkerung dem Libanon die Legitimation ab und forderte die Integration des Landes in einen größeren oder gar panarabischen Staat. Zum zweiten wurden die sozialen Disparitäten zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Arm und Reich in dem wirtschaftsliberalen Laisser-faire Regime nicht beseitigt sondern eher vergrößert. Der 16-jährige Bürgerkrieg von 1975 bis 1991, dessen verschiedene Auseinandersetzungen sich aus einer Gemengelage dieser beiden Konflikte mit den internationalen Spannungen im Nahen Ostens speisten, verdeutlichte die Unzulänglichkeiten des gesellschafts-politischen und ökonomischen Modells Libanon, wie es die Gruppe um CHIHA konzipiert hatte (HANF 1990).

Die territoriale Einheit des Libanon zerbrach 1975 in die Einflussphären verschiedener Milizen. Ein Teil der Führung der christlich-konservativ ausgerichteten *Forces Libanaises*, die über lange Jahre den sogenannten „Christenkanton“ kontrollierten und dort parastaatliche Strukturen etablierten, betrachtete den Nationalpakt und das Modell des „*Grand Liban*“ als gescheitert an und propagierten eine Neukonzeption des Landes als lose Föderation zwischen konfessionell dominierten Territorien – letztlich also eine Realisierung der alten Idee eines kleinen Libanon als Heimat der Maroniten. Zur Legitimation ihres Programms griffen sie in ihren Publikationen auf die Bergideologien zurück (vgl. Abbildung 2). Letztlich konnte sich das Konzept eines kleinen, christlichen Libanon aber nicht durchsetzen.



Abbildung 2: Werbematerial der christlich-konservativen Miliz „Forces Libanaises“ im Bürgerkrieg: „die Retter des wahren Libanon kommen aus den Bergen“ (Quelle: www.lebanese-forces.org – 15.07.2003)

Basis der Nachkriegsordnung unter syrischer Ägide wurde ein nur wenig modifizierter Nationalpakt. Wichtigster Politiker der Nachkriegsjahre wurde Rafiq Hariri – er bekleidet seit 1992 mit nur einer kurzen Unterbrechung das Amt des Ministerpräsidenten. Die Politik des Bauunternehmers und Multimillionärs konzentriert sich auf die (Re-)Etablierung des Libanon als wirtschaftsliberales Steuerparadies, den Zufluss ausländischen Kapitals und den Ausbau von Beirut zu einem globalen Finanz- und Handelszentrum. Sie

ordnet sich damit nahtlos in die wirtschaftsliberale Agenda der Vorkriegszeit ein und könnte aus der Feder der Neo-Phönizier stammen.

3 Die Entstehung bewachter Wohnkomplexe seit den 1990er Jahren als Manifestation einer neuen „ideology of the mountains“?

Im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg, von 1991 bis 2001 wurden alleine im Umland von Beirut mehr als 20 neue privat verwaltete und bewachte Wohnkomplexe errichtet – weitere Projekte entstanden im Umland der anderen größeren Städte. Dabei lassen sich bewachte Apartmentanlagen (vgl. Abbildung 3) und bewachte Siedlungen mit überwiegend freistehenden Einfamilienhäusern unterscheiden.

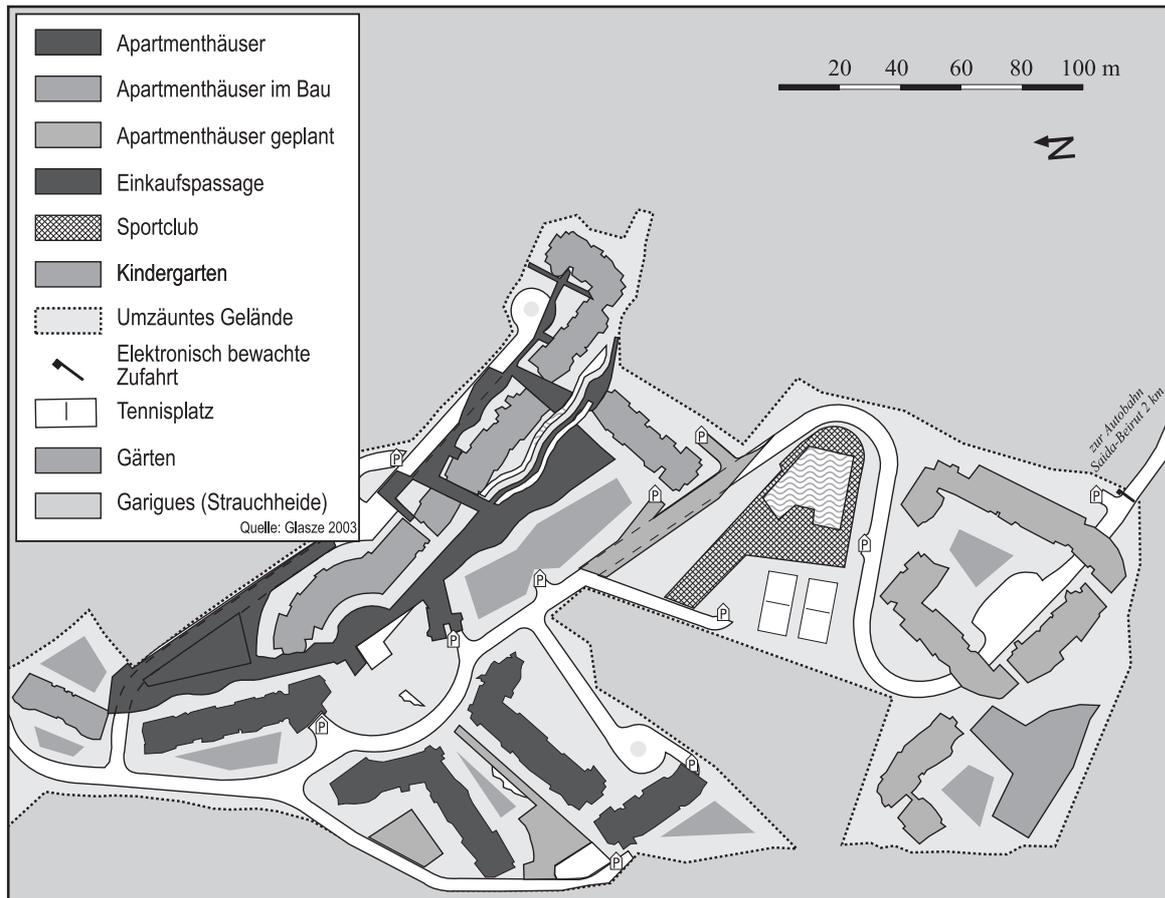


Abbildung 3: Das Kondominium „Doha Hills“ oberhalb von Beirut

Die Verbreitung privat verwalteter und bewachter Wohnanlagen ist seit den 1990er Jahre zunächst in den USA und seit wenigen Jahren fast weltweit in den Fokus von Stadtforschung und Medien geraten. In den bewachten Wohnkomplexen scheinen sich Prozesse einer als „postmodern“ bezeichneten Stadtentwicklung zu kristallisieren (vgl. GLASZE 2003: 17 ff.): In den Toren und Zäunen der bewachten Wohnkomplexe manifestiere sich danach beispielsweise das Ende der „offenen Stadt“. Zugleich wird befürchtet, dass diese Wohnform die Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhalts untergrabe, da die Tore und Zäune soziale Beziehungen kappten.

Ähnliche Sorgen äußert der libanesische Politologe Michael YOUNG, wenn er mit Blick auf die Verbreitung bewachter Wohnkomplexe feststellt, dass die Stadt für die Besserverdienenden zu etwas Unerwünschtem geworden sei – der Wunsch nach geschlossenen Gemeinschaften dominiere. In den bewachten Wohnanlagen sieht er die Manifestation einer neuen, „perverted ideology of the mountain“.

Wenn man zunächst die Argumente und Bilder analysiert, mit denen für die bewachten Wohnanlagen geworben wird, so zeigt sich, dass anti-urbane Images tatsächlich ein zentrales Element des Marketing sind (GLASZE 2003: 167 f.): Fast durchweg beschreiben die Texte und Bilder die Umgebung der Wohnkomplexe als grün und unbesiedelt. Regelmäßig wird explizit auf die Höhenlage verwiesen: die Grundlage des „clear climate“ und des „blue sky and blowing cool breeze“. Die grüne Umgebung steht für ein „natürliches“ und damit gesundes und erfülltes Leben: „Get healthy and benefit from a real paradise“. Damit werden die bewachten Wohnkomplexe von der Stadt als Ort von „pollution“, „noise“ und „crowdedness“ abgehoben. Gleichzeitig wird auf die eigenständige Energie- und Wasserversorgung hingewiesen und die Komplexe als „self-sufficient“ und „self-sustained“ beschrieben. In der Broschüre für eine große bewachte Siedlung wird grundsätzlich die Zukunft der Stadt in Frage gestellt, „the city has failed to meet our need for a clean, well organized environment“, und die Leser werden aufgefordert, Konsequenzen zu ziehen: „Leave the discomfort of the city and create a new life for you and your family!“

Klar skizziert die Werbung das sozio-ökonomische Milieu der Wohnkomplexe: Photos der zukünftigen Bewohner zeigen zumeist westlich-europäisch anmutende, junge und fröhliche Menschen bei der Freizeitgestaltung. Eine Broschüre verspricht: „Sophisticated people will live together in a friendlier and safer environment“, und ein Komplex will „homes for tomorrow’s society, a more homogeneous society with a certain educational level“ bieten.

Auch wenn man untersucht, wer tatsächlich in den bewachten Wohnkomplex wohnt ist, so findet man YOUNG bestätigt: Es sind vor allem Haushalte der gut verdienenden Mittelschicht aus den Städten sowie international erfahrene und gut ausgebildete Libanesen, die nach dem Krieg aus dem Ausland in ihr Heimatland zurückkehrten.

Die Auswertung der standardisiert erhobenen Zuzugsmotivationen zeigt, dass die Bewohner einen „ruhigen“ und „sauberen“ Ort gesucht haben, der eine sichere Versorgung mit Wasser und Strom sowie Spielmöglichkeiten für Kinder bietet – eine Enklave des Wohlbefindens. Ein libanesisches Paar, das nach ihrer Rückkehr aus Frankreich in ein neues Kondominium oberhalb von Beirut gezogen ist beschreibt ihre Motivation folgendermaßen:

„Hier haben wir ein bisschen Grün, wo die Kinder normal leben können, nicht in einem engen Viertel mit viel zu vielen Menschen (...), das mag ich nicht. Ich wollte Platz – für die Kinder. Also haben wir uns für einen Komplex entschieden, weil wir uns gesagt haben, das wird einen gewissen Status haben, und es wird viele Aktivitäten für unsere Kinder geben, einen *country club* usw.“

Das heißt, die bewachten Wohnkomplexe im Libanon sind eine neue Form der Segregation für überdurchschnittlich gut verdienende und gut ausgebildete Haushalte. Tatsächlich werden sowohl die Vermarktung als auch die Zuzugsmotivation in hohem Maße von implizit oder explizit anti-urbanen Argumenten geprägt. Die Berge stehen dabei für ein grünes, unberührtes und gesundes Wohnumfeld.

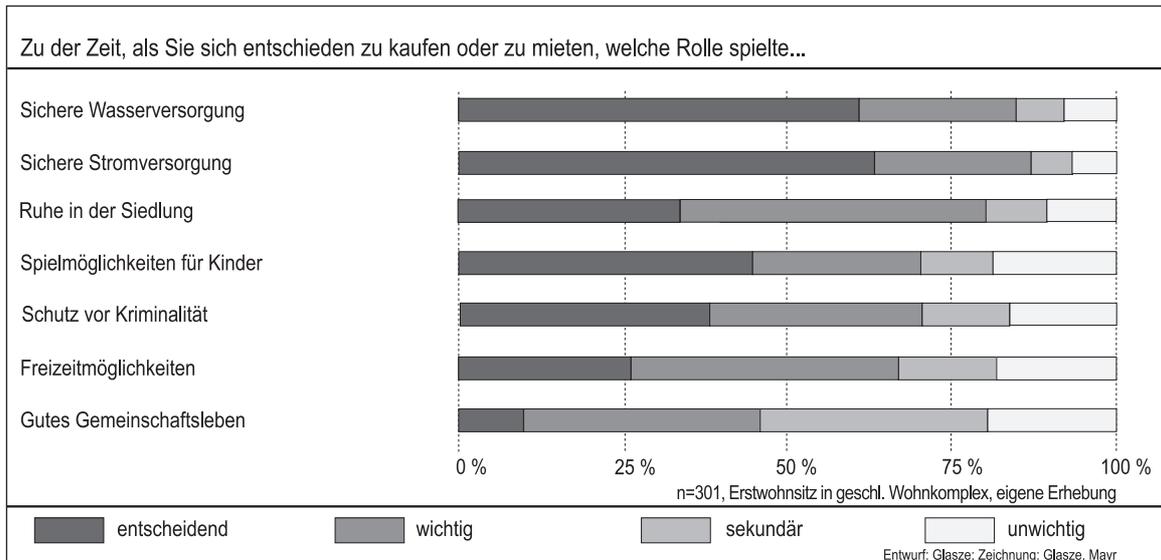


Abbildung 4: Zuzugsmotivation

Dennoch ist die von YOUNG gewählte Metapher einer neuen Bergideologie erstens unhistorisch und greift zweitens zu kurz:

- Unhistorisch ist der von YOUNG gewählte Vergleich, da sich die antiurbanen Images, welche die Vermarktung der bewachten Wohnkomplexe kennzeichnen nicht von den nationalistischen Bergideologien im Sinne von HOURANI herleiten lassen. Diese waren und sind ja in hohem Maße konfessionell konnotiert – beispielsweise „das Gebirge als Heimat der Maroniten“. Der Zuzug in die bewachten Wohnkomplexe ist nicht in höherem Maße konfessionell konnotiert als andere Wohnortentscheidungen im Libanon – die Anteile der unterschiedlichen Konfessionsgruppen in den Komplexen entspricht jeweils dem Verhältnis in den benachbarten Siedlungen.
- Zu kurz greift das von YOUNG gewählte Bild, weil es die Entstehung der Komplexe alleine mit der Nachfrage und der Vermarktung erklärt. Ein Erklärungsansatz, der sich auf die Vermarktung der Wohnkomplexe und die Präferenzen von Nachfragern stützt, begründet die Entstehung bewachter Wohnkomplexe banal und letztlich unzutreffend als Konsequenz des persönlichen Geschmacks.

Die rasche Verbreitung bewachter Wohnkomplexe im Libanon lässt sich m.E. nur dann verstehen, wenn man das für den Libanon spezifische Muster der segmentär strukturierten Interaktionen zwischen Akteuren des Angebots, den Akteuren der Nachfrage und staatlichen Akteuren betrachtet. Das Ideal staatlicher Akteure, welche die Konstruktion von Gemeinwohlinteressen in öffentlichen Diskursen initiieren und moderieren sowie schließlich deren Umsetzung anstreben wird vom libanesischen Staat nicht erfüllt. Staatliche Akteure im Libanon verfügen nicht über eine gewisse Autonomie gegenüber den partikularen Interessen einzelner Gruppen. Ministerposten, de facto alle Stellen in der Verwaltung, werden nach konfessionellem Proporz besetzt. Die meisten Angestellten im öffentlichen Dienst verdanken ihren Posten einer konfessionell bestimmten Bevorzugung durch einen Patron, dem sie folglich klientelistisch verbunden bleiben. Der Staat ist daher ein Werkzeug, mit dem Partikularinteressen durchgesetzt oder zumindest verteidigt werden. Staatliche Auflagen finden daher kaum Akzeptanz als legitime Implementierung von Gemeinwohlinteressen, werden als illegitime Ausnutzung der klientelistischen Strukturen durch Akteure eines anderen „Segments“ interpretiert und beschränken sich letztlich aufs *Laissez-faire*. Ideen einer langfristig an-

gelegten Sicherung und Schaffung öffentlicher Güter scheitern zwangsläufig. Das Konzept autarker, bewachter Wohnkomplexe stieß und stößt in einem solchen Umfeld auf „fruchtbaren Boden“ – dazu zwei Beispiele:

- Der libanesischer Staat sicherte (und sichert) auch nach dem Krieg keine zuverlässige Versorgung mit öffentlichen Gütern wie beispielsweise Naherholungsmöglichkeiten, eine gesicherte Ver- und Entsorgung oder gute Umweltbedingungen. Viele Familien misstrauen der Leistungsfähigkeit des Staates. Die Wahl einer Wohnung in einem bewachten Wohnkomplex ist daher der Weg, um individuell eine gute Versorgung mit öffentlichen Gütern privatwirtschaftlich zu sichern.
- Die privaten Investitionen auf dem Immobilienmarkt werden kaum gesteuert. Die geltende Gesetzeslage und v. a. die Praxis der öffentlichen Stadtplanung ermöglichen de facto die Bebauung jedes Grundstückes und machen so die Etablierung autarker Wohnkomplexe in peripheren Lagen und damit auf vergleichsweise preiswerten Grundstücken für die Bauherren zu einer ökonomisch sinnvollen Option.

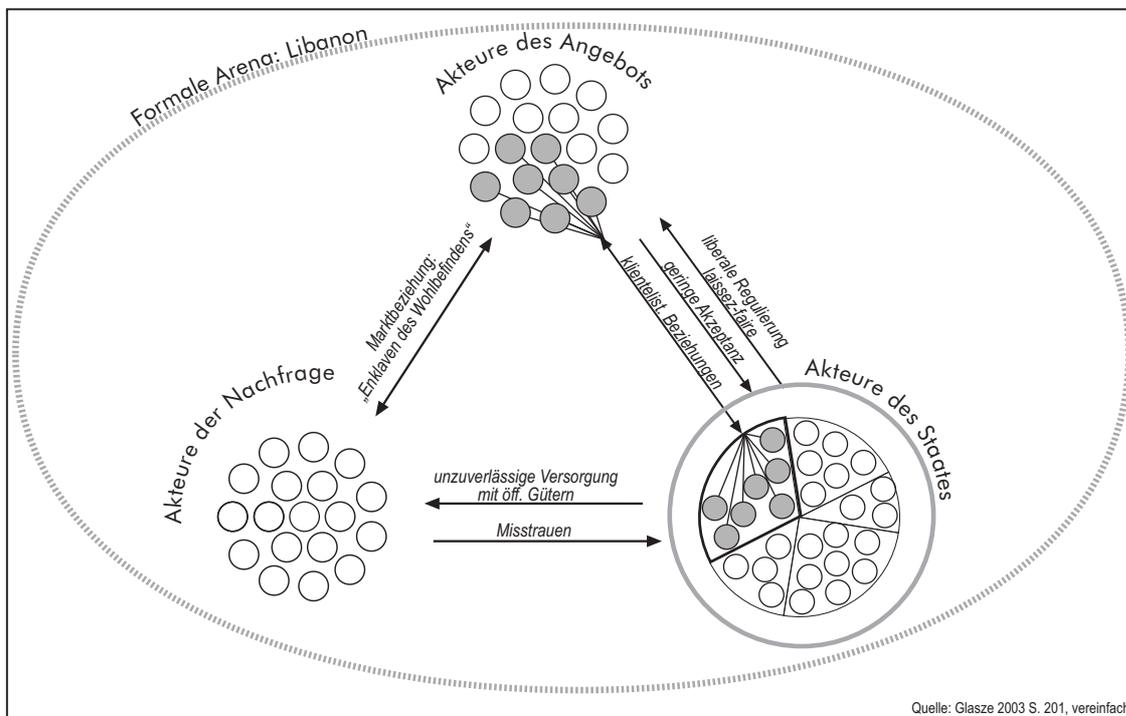


Abbildung 5: Segmentäres *governance*-Muster im Libanon

4 Fazit: Segmentierter Staat und fragmentierte Stadt

Die Verbreitung bewachter Wohnkomplexe im Libanon, die Fragmentierung der Städte, ist Konsequenz der segmentären Organisation des Staates und der damit verbundenen wirtschaftsliberalen Ausrichtung der politischen Agenda – so wie das von den Neo-Phöniziern konzipiert worden war. Wenn YOUNG daher etwas vereinfacht ausgedrückt für ein mehr an „Stadtideologie“ plädiert, dann übersieht er, dass die Stadtideologien nicht nur die Grundlage des kulturell vielfältigen Libanon waren, sondern auch Grundlage des segmentären Staatsaufbaus und der ultraliberalen Wirtschaftspolitik. Nimmt man die Unterscheidung von HOURANI als Grundlage, dann können die bewachten Wohnkomplexe im Libanon paradoxerweise als eine Konsequenz der „ideologies of the city“ interpretiert werden.

5 Literatur

- ANDERSON, BENEDICT (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London.
- BEYDOUN, A. (1984): *Identité confessionnelle et temps social chez les historiens libanais contemporains*. Beirut.
- CHIHA, MICHEL (1949): *Liban d'aujourd'hui (1942)*. Beirut.
- FAWAZ, LEILA (1983): *Merchants and Migrants in Nineteenth Century Beirut*. Cambridge.
- GELLNER, ERNEST (1983): *Nations and Nationalism*. Oxford.
- GLASZE, GEORG (1999): *Vom Touristenziel ersten Ranges ins Abseits? Entwicklung des Tourismus im Libanon*. In: *Beiruter Blätter* 6/7: 84-95.
- GLASZE, GEORG (2003): *Die fragmentierte Stadt. Ursachen und Folgen bewachter Wohnkomplexe im Libanon*. Opladen = *Stadtforschung aktuell* 89.
- GRUFFUD, PYRS (1999): *Nationalism*. In: PAUL CLOKE, PHILIP CRANG und MARK GOODWIN (Hrsg.): *Introducing Human Geographies*. London & Oxford: 199-206.
- HANF, THEODOR (1990): *Koexistenz im Krieg. Staatszerfall und Entstehen einer Nation im Libanon*. Bonn = *Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik*.
- HAVEMANN, AXEL (2002): *Geschichte und Geschichtsschreibung im Libanon des 19. und 20. Jahrhunderts. Formen und Funktionen des historischen Selbstverständnisses*. Würzburg = *Beiruter Texte und Studien* 90.
- HOBSBAWM, ERIC J. (1983): *Introduction: Inventing Traditions*. In: ERIC J. HOBSBAWM und TERENCE RANGER (Hrsg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge u.a.: 1-14.
- HOURANI, ALBERT (1976): *Ideologies of the Mountain and City*. In: ROGER OWEN (Hrsg.): *Essays on the crisis in Lebanon*. London: 33-42.
- OWEN, ROGER (1976): *The political economy of the Grand Libanon, 1920- 1970*. In: ROGER OWEN (Hrsg.): *Essays on the crisis in Lebanon*. London: 23-32.
- PICARD, ELISABETH (1996): *Lebanon - A Shattered Country. Myths and Realities of the Wars in Lebanon*. New York & London.
- SALIBI, KAMAL (1988): *A House of many mansions. The history of Lebanon reconsidered*. London.
- TRABULSI, FAWWAZ (2000): *Imagining Lebanon - a Critical Essay on the Thought of Michel Chiha*. Beirut.
- YOUNG, MICHAEL D. (1995): *Cities of Salt*. Beirut. Unveröff. Manuskript. [Eine leicht gekürzte Fassung ist publiziert in: *L'Orient-Le Jour*, Wochenbeilage N°46/1995 Beirut]
- ZAMIR, MEIR (1985): *The Formation of Modern Lebanon*. London.